

Die Wertschätzung erhöht die Wertschöpfung

Autor(en): **Landolt, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **57 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wertschätzung erhöht die Wertschöpfung

Eine starke Allianz von Bauern und Konsumenten fördert die Wertschätzung der Nahrungsmittel und erhöht damit die Wertschöpfung auf den Bauernhöfen. Dies ist das Fazit des Vortrags des Schaffhauser Bauernsekretärs anlässlich des 1. Symposiums im Rahmen der Zukunftswerkstatt an der Expoagricole in Murten am 27. Mai 2002

Wertschätzung der Landwirtschaft

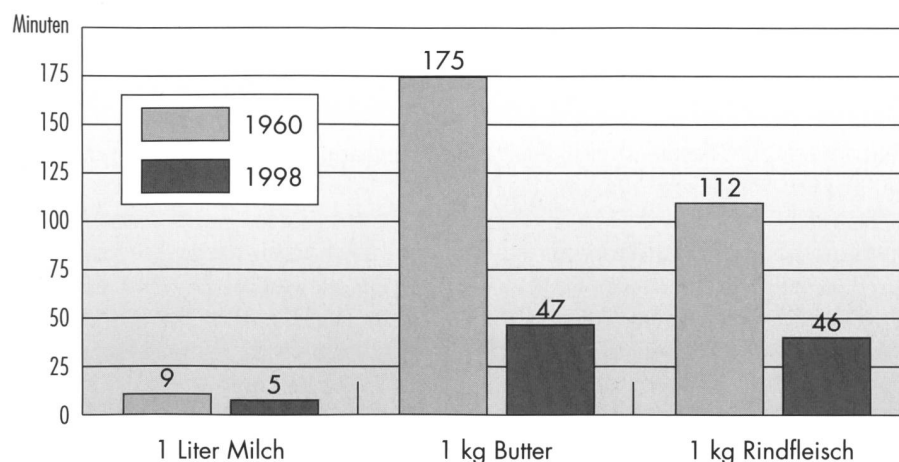
Wer sich heute mit der Wertschätzung guter einheimischer Nahrungsmittel auseinandersetzt, kommt um die Wertschätzung der schweizerischen Landwirtschaft als Ganzes, als Lieferantin gesunder Nahrungsmittel nicht herum. Sicher ist, dass die Schweizer Bäuerinnen und Bauern heute wesentlich weniger Probleme hätten, wenn die Anerkennung ihrer Arbeit so gut wäre, wie sie beispielsweise vor 50 Jahren war. Die hohe Wertschätzung aufgrund des fundamentalen Bedürfnisses des täglichen Sattwerdens hatte damals zwar einen Hintergrund, den wir uns keinesfalls herbeiwünschen. Doch scheint es, dass wegen des Riesenangebots an Nahrungsmitteln in unseren Breitengraden vielen Leuten der Sinn dafür abhanden gekommen ist, was die Erzeugung von gesunden Nahrungsmitteln in einem Land wie der Schweiz für eine Bedeutung hat. Bauernarbeit wird wenig geschätzt.

Die Bauern müssen heute bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hinweisen, dass sie zwar einen Auftrag haben zur sicheren Versorgung der Bevölkerung, dass sie im Zusammenhang mit dieser Aufgabe aber auch besorgt sein müssen für gesunde Luft, gesundes Wasser, eine intakte Landschaft und eine dezentrale Besiedelung des Landes.

Die Schweizer Landwirte erfüllen diesen Service public an multifunktionalen Aufgaben gerne. Doch wenn man die Einkommenssituation der Schweizer Bauern betrachtet, muss man sagen, dass die Wertschätzung ihrer Arbeit eigentlich gering ist, ansonsten sie nämlich dafür besser bezahlt würden.

Die schweizerische Agrarpolitik der letzten zehn Jahre hat zu einer massiven Preis- und Einkommenserosion in der Landwirtschaft geführt. Zwar gibt es die Direktzahlungen. Doch diese vermögen die Einkommensausfälle durch den Preiszerfall bei weitem nicht zu kompensieren. Wenn man diese Entwick-

Nötige Arbeitszeit zum Kauf von Lebensmitteln in der Schweiz gestern und heute



Die Preiserosion bei den Agrargütern in den letzten 10 Jahren

bei der Milch 25 %
beim Brotgetreide 50 %

Der Verdienst pro Arbeitskraft im Jahr 2001 beträgt im Durchschnitt Fr. 30'400.- pro Jahr oder 2'500.- pro Monat

lung anschaut, kann man zumindest nicht behaupten, die Wertschätzung der bäuerlichen Arbeit sei gewachsen.

Rohkost contra Convenience food

Schliessen sich gesunde Lebensmittel und Industrialisierung der Ernährung gegenseitig aus? Während Vertreter der Nahrungsmittelindustrie darlegen, dass verarbeitete Lebensmittel insbesondere in Bezug auf die Inhaltsstoffe ebenso gesund sein können wie die rohen Produkte, zeigt sich die Konsumenten- und Produzentenseite überzeugt davon, dass je näher ein Nahrungsprodukt bei seinem Ursprung belassen werde, desto gesünder es sei. Und das sowohl mit Blick

auf die Verarbeitung als auch auf die geografische Verbreitung. Diese Überlegung kommt zumindest teilweise in die Nähe der Philosophie der Liebhaber von Rohkost. Sie essen bekanntlich die Nahrungsmittel am liebsten so, wie sie in der Natur vorkommen. Leute, die gerne naturbelassene Nahrung konsumieren, setzen sich wesentlich bewusster mit den Produktionsmethoden und der Herkunft der Nahrungsmittel auseinander. Und sie bringen diesen eine viel grössere Wertschätzung entgegen als Konsumenten, die das Gemüse aus der Dose und die Rösti aus dem Alubeutel verzehren.

Wertschätzung durch die Konsumenten

Für die Konsumentin und den Konsumenten von naturfrischen Produkten kommt das Essen eben nicht einfach aus dem Supermarkt, sondern ihnen ist bewusst, dass die Nahrung von der Natur kommt, aus dem Boden, von den Bäumen und Sträuchern und von den Nutztieren, wenn von Milch, Fleisch und Eiern die Rede ist. Und je stärker sich der Verbraucher mit der Entstehung und Herkunft von Nahrung befasst, desto stärker nähert er sich dem Bewusstsein des Bauern an.

Anteil der Bauern am Konsumentenfranken

Dieser weiss aus seiner täglichen Arbeit heraus, was es braucht, bis eine gute Kartoffel, ein knackiger Apfel oder eine schöne Tomate erntereif sind. Und weil er von der Saat über die Pflege bis zur Ernte den Werdegang einer Kartoffel gewissermassen begleitet, ist es auch nahe liegend, dass seine eigene Wertschätzung für sein Produkt hoch ist.

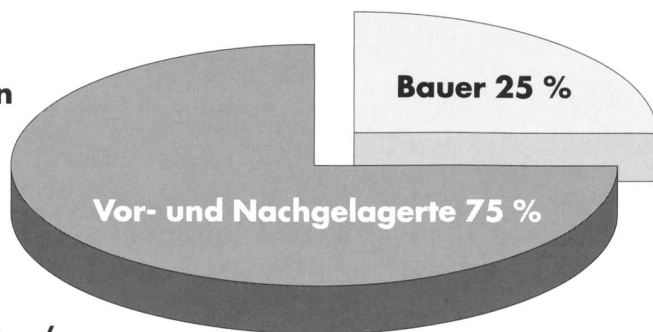
Wenn nun seine Äpfel und Kartoffeln zu Konsumentinnen und Konsumenten gelangen, die sich deren Herkunft und Entstehungsgeschichte besinnen, so ist das ein Glücksfall. Diesen Leuten ist dann ähnlich wie dem Bauern klar, was es braucht, bis eine Kartoffel so weit ist, dass sie mit Hochgenuss verspeist werden kann. Und wenn ihnen der Prozess von der wertvollen Saatknolle bis zum schalenfesten Erdapfel bewusst ist, wird ihnen auch klar, dass ein solches Gut nicht umsonst zu haben ist, dass es einen Wert hat, der es rechtfertigt, angemessen bezahlt zu werden. Das ist die Wertschätzung des Konsumenten.

Je näher sich Produzent und Konsument sind, desto höher wird die Wertschätzung des Produkts. Und wenn diese Annäherung zur verlässlichen Allianz wird, kommt das auch langfristig der Wertschätzung der Produkte zugute.

Allianz Konsumenten/Produzenten?

Eine hohe Wertschätzung von Produkten wirkt sich in der Regel auch positiv auf die Wertschöpfung aus. Eine stark sinkende Wertschöpfung hat in den letzten zehn Jahren auf vielen Bauernbetrieben zu grossen Einkommensverlusten geführt. Wenn interessierte Konsumenten jeweils erfahren, welchen Preis der Bauer für ein gewisses Produkt heute noch erhält, und sie dann sehen, was sie dafür im Laden zu bezahlen haben, dann macht sich nicht selten Unverständnis breit. Und wenn der Bauer sieht, was seine Produkte im Laden kosten, kann er das oft nur schwer nachvollziehen. Bei allem Respekt für die Kosten, die zwischen Bauernhof und Ladenkasse anfallen, die bewussten Produzenten und Konsumenten werden zusehends den Eindruck nicht mehr los, dass da über Gebühr hohe Margen abkassiert werden.

Wenn der Bauer für seine Produkte immer weniger bekommt, der Konsument im Laden aber trotzdem weiterhin gleich viel bezahlen muss, dann stimmt etwas nicht. Die Bauern wehren sich deshalb wieder vermehrt für die Werte ihrer Produkte. Sie fordern faire Preise. Doch sie haben einen



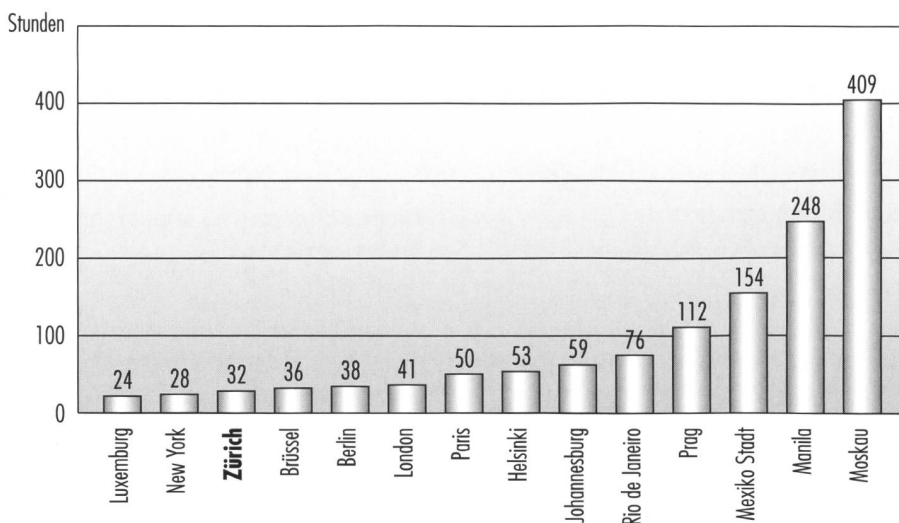
schweren Stand insbesondere gegenüber den mächtigen Grossverteilern.

Die Rösti wächst nicht im Alubeutel

Die Frage stellt sich, wo denn die Landwirte Schützenhilfe für ihre Anliegen erhalten können. Herr Couchepin jedenfalls scheint hier definitiv die falsche Adresse zu sein. Es gibt ein Potenzial an Unterstützung von einer Seite, die bei genauerer Betrachtung auch an der kurzen Leine gehalten wird.

Wenn den Heerscharen von Konsumentinnen und Konsumenten einmal bewusst wird, dass sie als Einkaufende am anderen Ende der Produktlaufbahn mindestens so viel zur Gewinnmaximierung der Grossverteiler beitragen wie die Bauern als Produzenten und Lieferanten, dann stehen die Chancen gut, dass es zur grossen Allianz zwischen Produzenten und Konsumenten kommt.

Nötige Arbeitszeit zum Kauf der Nahrungsmittel 1997



Kommentar: Trotz der allgemein beklagten hohen Preise für Schweizer Landwirtschaftsprodukte müssen Herr und Frau Schweizer weniger lang für das Essen arbeiten als die meisten Menschen anderswo.

Diese könnte dann bewirken, so zumindest die Hoffnung, dass die Wertschätzung qualitativ hoch stehender Nahrungsmittel, wie sie in der Schweiz erzeugt werden, bei den Verarbeitern und den Verteilern wieder eine höhere Wertschätzung erzielen könnte. Je stärker sich die Konsumenten mit Entstehung und Herkunft von Nahrung befassen, desto mehr schätzen sie eine gesunde Landwirtschaft.

Ernst Landolt, Bauernsekretär Schaffhausen

Die in diesem Beitrag angesprochenen Fragen sind auch Gegenstand des 10. Mösberg-Gesprächs vom 4./5. November 2002 zum Thema 'Faire Preise und die Gesetze des Marktes'. Siehe Programm auf Seite 24.